

Gemeinsam auf Kurs bleiben

zehn Kennzeichen lebendiger Gemeinden näher betrachtet
Teil 1: 16. Juni bis 20. Juli 2013



Kennzeichen 5: Weltweite Perspektive



Kennzeichen 5: Weltweite Perspektive

Apostelgeschichte 11,19-30

Mit diesem Gottesdienst heute schließen wir unsere fünfwöchige Predigtreihe über die ersten fünf Kennzeichen vitaler Gemeinden ab. Aber wir sind uns schnell darin einig, dass wir es nun dabei nicht bewenden lassen können. Dadurch, dass ich weiß, wie eine gesunde Ernährung aussieht, ist mir ja noch nicht geholfen. Ich komme am Essen dieser gesunden Lebensmittel nicht vorbei. Es wird daher für unsere weitere Entwicklung als gesunde und vitale Gemeinde entscheidend darauf ankommen, nicht nur darüber zu reden, sondern das zu tun, was uns gesund und lebendig hält. Wir haben es auch weiterhin nötig, fest und tief in Gottes Wort fest verwurzelt zu sein, dass wir uns nicht von dem abschneiden, was Gott uns mitteilen möchte und wie er uns prägen und verändern will. Wir haben es zum zweiten nötig, unsere Einstellung und unser Verhalten konsequent an dem auszurichten, was dem neuen Leben mit Jesus Christus entspricht. Jesus soll immer stärkeren Einfluss auf uns nehmen können. Drittens werden wir weiter gemeinsam überlegen und Schritte gehen, um Menschen unserer Zeit mit Jesus Christus bekannt zu machen. So natürlich und begeistert wie diese Frau nach dem Gespräch mit Jesus an dem Brunnen ihre Dorfbewohner zu Jesus führte, so ist es auch noch heute für uns angesagt. Zum vierten schließlich bleiben wir herausgefordert für die Menschen unserer Zeit zu Nächsten zu werden. Jesus will uns zu Menschen machen, die der Not nicht aus dem Weg gehen, sondern helfen und unterstützen durch Taten der Barmherzigkeit.

Heute nun schließen wir die erste Hälfte dieser Reihe erst einmal ab und werden dann die noch fehlenden fünf Kennzeichen zu einem späteren Zeitpunkt weiter betrachten. Untersuchungen haben festgestellt, dass lebendige und vitale Gemeinden einen Blick über den eigenen Tellerrand haben. Sie sehen Gottes Wirken nicht nur weit über ihre Gemeindegrenzen hinweg, sondern pflegen eine Verbundenheit mit Christen über die ganze Welt verteilt. Wie das konkret aussehen kann, werden wir heute ausgehend von einem Abschnitt aus der Apostelgeschichte näher untersuchen. Ich lese uns zunächst mal diesen Predigttext (Apg.11,19-30 Über-

setzung »Neues Leben«):

19 Inzwischen waren die Gläubigen, die wegen der Verfolgung nach dem Tod des Stephanus aus Jerusalem geflohen waren, bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia in Syrien gelangt. Jedoch verkündeten sie die gute Botschaft nur den Juden.

20 Aber einige der Gläubigen, die aus Zypern und Kyrene nach Antiochia gekommen waren, fingen an, auch den Nichtjuden die Botschaft von Jesus, dem Herrn, zu erzählen.

21 Die Kraft des Herrn war mit ihnen, und viele Nichtjuden glaubten und bekehrten sich zum Herrn.

22 Als die Gemeinde in Jerusalem erfuhr, was geschehen war, schickten sie Barnabas nach Antiochia.

23 Dort freute er sich sehr über die vielen sichtbaren Beweise von Gottes Handeln. Barnabas ermutigte die Gläubigen, dem Herrn treu zu bleiben.

24 Er war ein guter Mann, tief erfüllt vom Heiligen Geist und im Glauben verwurzelt. Viele Menschen wurden in dieser Zeit gläubig.

25 Dann reiste Barnabas nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen.

26 Als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochia. Dort blieben sie ein ganzes Jahr bei der Gemeinde und lehrten eine große Anzahl Menschen. In Antiochia nannte man die Gläubigen zum ersten Mal Christen.

27 In jener Zeit kamen auch einige Propheten aus Jerusalem nach Antiochia.

28 Einer von ihnen, ein Mann mit Namen Agabus, stand in einer der Versammlungen auf und weissagte, getrieben vom Heiligen Geist, dass eine große Hungersnot über das ganze Römische Reich hereinbrechen würde. Diese Prophezeiung erfüllte sich in der Regierungszeit des Claudius.

29 In Antiochia beschlossen sie deshalb, die Gläubigen in Judäa zu unterstützen; jeder sollte geben, so viel er konnte.

30 Das taten sie dann auch und vertrauten das gesammelte Geld Barnabas und Saulus an, die es den Ältesten der Jerusalemer Gemeinde überbringen sollten.

1. Neuer Horizont

Es ist ein großer Meilenstein in der Geschichte der Christenheit, den wir hier vor uns haben. Bislang fand christliche Gemeinde immer nur innerhalb der jüdischen Gemeinde statt. Zentrum war dabei Jerusalem. Hier trafen sich die Christen zunächst auf dem Tempelgelände in einem Seitenteil. Das war auch kein Problem, weil noch gar nicht daran gedacht war, dass sich einmal Menschen der Gemeinde anschließen sollten, die als Nichtjuden gar keinen Bezug zum Tempel haben könnten. Jesus selber war Jude. Auch an Pfingsten, als der Heilige Geist zu den Gläubigen kam, waren es ausnahmslos Juden, die davon berührt waren.

Aber Lukas hat es in seiner Beschreibung der Gemeindeentwicklung schon angedeutet, dass sich hier eine große Veränderung anbahnt. Bereits im 8. Kapitel stellt er fest, wie durch eine Verfolgung, der geschlossene Gemeindeverbund in Jerusalem aufgesprengt wurde. Es gab Leute, die geblieben sind, aber viele Christen hat es in alle Himmelsrichtungen verstreut. Im selben Kapitel beschreibt Lukas daraufhin, dass ein Finanzminister aus Äthiopien zum Glauben an Jesus kam und getauft wurde. Im zehnten Kapitel wird es Petrus als zentralem Mitarbeiter der frühen christlichen Gemeinde vor Augen geführt, dass in der christlichen Gemeinde die Grenze zwischen Juden und Nichtjuden gefallen ist. Ein Römischer Zenturio kommt zum Glauben und wird getauft. So geschieht es, dass sich die Christen mehr und mehr mit dem Gedanken anfreundeten, dass der Glaube an Jesus Christus auch ohne Zugehörigkeit zum Judentum möglich ist. Der Weg zu Gott ist frei auch für Menschen, denen das Gesetz des Alten Testaments fremd ist. Es braucht keine Beschneidung, um zu Gottes Volk hinzustoßen zu können. Wenn das oft überstrapazierte Wort Paradigmenwechsel berechtigt ist, dann hier. Die Christen, die aus dem Judentum kamen, mussten Gemeinde und die persönliche Beziehung zu Gott ganz neu denken lernen.

Der Durchbruch für dieses neue Verständnis von Gemeinde geschah hier in Antiochia Anfang bis Mitte der vierziger Jahre im ersten Jahrhundert. Mit einer halben Million Einwohnern war sie damals immerhin die drittgrößte Stadt des römischen Reichs und Hauptstadt der Provinz Syrien. Christen von der Insel Zypern und aus Kyrene im heutigen Libyen kamen in diese Weltstadt und suchten den Kontakt mit der dortigen Bevölkerung.

Ganz selbstverständlich ließen sie dabei auch ihren Glauben an Jesus in die Gespräche einfließen, und stießen damit auf offene Ohren. Sie erlebten zum ersten Mal im größeren Stil, dass Menschen, die zum Glauben an Gott durch ihren jüdischen Hintergrund nicht schon eine gewisse Nähe hatten, sich für Jesus Christus öffneten. Griechen fanden zu Jesus. Menschen mitten aus einem Volk, das völlig andere religiöse Vorstellungen hatte. Sie erlebten, dass ihre lebendige Beziehung zu Jesus, die sie pflegten, auf Interesse stieß, Fragen auslöste, Neugier weckte. Und immer mehr wurden es, die Jesus ihr Vertrauen ausdrückten und sich von ihrem bisherigen Leben bekehrten. Sie wollten auch dieses neue Leben haben, das sie bei den Christen erlebten. Sie sehnten sich danach, mit dem Heiligen Geist beschenkt zu werden und so eine Beziehung zu Gott leben zu können. Sie wollten auch Teil einer Gemeinde sein, in der Jesus geehrt wurde, in der man sich auf ihn ausrichtete und seine Nähe suchte. Es erfüllte sie mit Freude und Dankbarkeit, dass sie in der Gemeinde willkommen waren, so wie sie sind, dass ihnen Vertrauen und Wohlwollen entgegengebracht wurde, dass sie mit ihren Möglichkeiten mitgestalten konnten.

So ist nicht nur die Gemeinde stetig gewachsen, sondern hat auch weit darüber hinaus Kreise gezogen. Es hat sich in Windeseile herumgesprochen, was hier gerade los war. Natürlich war das auch in der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem Gesprächsthema. Es gab viele Fragen über diese neue und doch so überraschende Entwicklung. Natürlich war einerseits die Freude groß, dass sich diese guten Nachrichten über Jesus so rasch verbreiteten, aber es schwang andererseits immer auch die Skepsis mit, ob das auch alles mit rechten Dingen zugging, ob das alles so im Sinn von Jesus war. Klar, bei allem Neuen ist immer beides anzutreffen: Neugier und Skepsis. So schickte die Jerusalemer Gemeinde mit Barnabas einen Abgesandten, um sich diese Lage mal persönlich anzuschauen und sich ein Bild davon zu verschaffen und anschließend wieder berichten zu können. Was dieser Barnabas nun erlebte, zeigt uns, wozu eine weltweite Perspektive so wichtig für eine gesunde und vitale Gemeinde ist.

2. Gottes Hand erkennen

Die Jerusalemer Gemeinde war in arge Bedrängnis geraten. Einer ihrer zentralen Mitarbeiter, Stephanus, wurde gesteinigt. Daraufhin machten jüdische Fanatiker systematisch Jagd auf die Christen. Viele Christen sind nun entweder in den Untergrund gegangen oder haben die Stadt ganz verlassen, um sich eine neue Heimat zu suchen. Da müssen sich schreckliche Szenen abgespielt haben. Da wurden Familien zerrissen. Und das nur, weil die einen nicht bereit waren, Jesus als Messias anzuerkennen und die anderen nicht bereit waren, von Jesus Abstand zu nehmen. Und die Bibel berichtet von diesen Ereignissen nach Stephanus' Tod nur in einem einzigen Nebensatz (V. 19).

Viel wichtiger ist es für den Historiker Lukas herauszustellen, wie die verfolgten Christen auch weiterhin von ihrem Herrn nicht schweigen konnten. So sehr hat Jesus ihr Herz erfüllt, dass sie einfach nicht ruhig zu stellen waren - nicht einmal durch Verfolgung.

Und nun kommt Barnabas aus der gebeutelten Jerusalemer Gemeinde nach Antiochien und sieht die Auswirkungen der Verfolgung. Wie der Glaube an Jesus nicht nur weiter blüht, sondern Früchte trägt und sich in ungebremsstem Tempo ausbreitet. Das ist sehr bewegend oder wie es die Bibel ausdrückt (Vers 23): *»Dort freute er sich sehr über die vielen sichtbaren Beweise von Gottes Handeln.«* Wörtlich wiedergegeben heißt es: *»Die Gnade Gottes gesehen habend, freute er sich.«* Das ist in der griechischen Sprache, die Lukas verwendet, ein Wortspiel, das einen ganz engen Zusammenhang beschreibt zwischen Gnade und Freude. Gottes Gnade löst Freude aus.

Sehen Sie, das ist der erste Grund, warum eine gesunde und vitale Gemeinde eine weltweite Perspektive braucht. Es gibt im Gemeindeleben unterschiedliche Phasen. Ganz so wie es verschiedene Jahreszeiten gibt. Das ist ganz normal so und braucht uns nicht zu verwundern. Aber es ist auch normal für eine Gemeinde, die eine Phase der Stagnation erlebt, die einem langen Winter gleicht, dass sie sich immer wieder fragt, ob es nicht doch mal wieder Frühling wird. Was machen wir falsch? Was müssen wir verändern? Manche wenden sich vielleicht auch von der Gemeinde ab, weil sie keinen Winter ertragen wollen. Manche beginnen

dann auch einander Vorwürfe zu machen. Bestimmt gab es solche Erscheinungen auch in der so arg gebeutelten Jerusalemer Gemeinde, auch wenn die Bibel nichts davon berichtet.

Barnabas pflegt einen größeren Horizont und erkennt an einer anderen Gemeinde, dass Gottes Hand am Wirken ist. Er sieht die positiven Auswirkungen von Gottes Gnade und freut sich darüber aufrichtig. Da ist keine Spur von Neid zu erkennen. *»Er war ein guter Mann, tief erfüllt vom Heiligen Geist und im Glauben verwurzelt«*, wie ihn Lukas in seinem Bericht kennzeichnet (Vers 24). Dadurch sieht er weit über den Tellerrand und kann so froh werden, obwohl es in seiner Gemeinde gerade ziemlich schwierig ist. Gottes Reich ist doch größer als die eigene Gemeinde. Gott kann es sich durchaus leisten, einer Gemeinde verschiedene Jahreszeiten zuzumuten. Und wohl uns wenn wir über die Jahreszeiten hinweg Gottes Wirken im Blick haben können. Selbst wenn es für Gemeinden in einem ganzen Land schwierig sein sollte und die Zahlen eher rückläufig wären, so wie es in Deutschland an so vielen Stellen zu beobachten ist, hilft uns die weltweite Perspektive, an Gottes ungebrochener Macht nicht ins Zweifeln zu geraten.

3. Gelebte Verbundenheit

Barnabas macht sich nun von Antiochia auf die Suche nach Saulus, weil er weiß, dass dieser hier aufgrund seiner Biografie sehr gut als Bindeglied zwischen den Christen mit griechischem und denen mit jüdischem Hintergrund fungieren kann. Und miteinander legen sie in der jungen Gemeinde die Lehrgrundlage. Saulus, der nach seiner Bekehrung für mehr als zehn Jahre völlig aus dem Blickfeld der biblischen Berichterstattung geraten ist, wird hier von Barnabas neu ins Spiel gebracht. Gott weiß, wann und wo jemand am besten zu gebrauchen ist. Entscheidend ist nur, dass jeder zur Verfügung steht, wann der große Regisseur den Einsatz vorgesehen hat. Und so wurde durch die gemeinsame Unterstützung in Antiochia die Gemeinde auf Jesus ausgerichtet. Das war der Inhalt ihres Gemeinde-Unterrichts. Das ging sogar soweit, dass man den Anhängern dieser Jesus-Lehre zum ersten mal den Spitz-Namen »Christen« gegeben hat. Das ist bis heute ihr Kennzeichen: Jesus Christus steht

im Zentrum. Und so wurde aus dem Spitznamen dann ihre offizielle Bezeichnung. Wir sind die, die Jesus Christus gehören.

Und von Antiochia aus ist es dann schließlich gerade dieser Saulus, den Barnabas aus Tarsus abschleppt, der die gute Nachricht von Jesus nach Europa bringt. Wir merken, wie es Gott gelingt Fäden zu spannen über viele verschiedene Stationen, die zunächst nichts miteinander zu tun haben. Aber Gott sieht so viel weiter als jeder Gemeinestrategie heutiger Zeit. Deshalb ist es so wichtig, für diesen Gott bereit zu sein, wann er den Einsatz plant. Aus seiner Hand sind auch die Winterzeiten zu nehmen. Gott weiß schon, was er tut. Wir dürfen da ganz entspannt sein.

Eine schöne Eigenschaft bei Barnabas möchte ich noch erwähnen. Trotz seines Einsatzes in Antiochia hat Barnabas seine Gemeinde in Jerusalem nicht vergessen. Als der Prophet Agabus von dort nach Antiochia gelangt ist und von einer bevorstehenden Hungersnot erzählt, sind Saulus und Barnabas diejenigen, die eine Initiative starten, um der in Not geratenen Gemeinde finanziell unter die Arme zu greifen. Selber organisieren sie diese Spendenaktion und bringen das Geld persönlich nach Jerusalem, um es den Gemeindeältesten zu überreichen. Zur weltweiten Perspektive zählt auch, dass wir über die Gemeindegrenzen hinweg füreinander da sind.

Das ist gerade für uns als FeG eine tolle Sache, dass wir zu einem Bund gehören, dem über 450 Gemeinden in Deutschland angeschlossen sind. Wie bereichernd und ermutigend ist diese Vielfalt. Und wie gut ist es, einander gegenseitig unterstützen zu können. Und selbst darüber hinaus erkennen wir diese zweite Bedeutung einer weltweiten Perspektive der Gemeinde. Diese Verbundenheit oft über Kontinente hinweg zeigt sich auch in gegenseitiger Unterstützung durch Gebet und auch Gaben.

So freue ich mich sehr, dass sich in unserer Gemeinde gerade eine sehr schöne wachsende Verbundenheit mit einer Gemeinde in Ungarn abzeichnet. In den Osterferien war schon eine kleine Delegation in Szeged zu Besuch. Im August kommt nun eine vierköpfige Delegation zu uns. Und ich bin jetzt schon gespannt, wie bereichernd sich diese gegenseitige Kontaktpflege auf unsere jeweiligen Gemeinden auswirken wird. Al-

lein schon die ersten Besuche in Ungarn haben bei den Beteiligten gute Spuren hinterlassen.

Und hier in unserer Mitte sind Leute, die wie Barnabas und Saulus zu uns gezogen sind, um uns hier zu unterstützen, dass Gottes Reich weiter gebaut wird. Vielen herzlichen Dank! Wir wiederum haben schon viele wieder hier verabschiedet und ausgesandt, dass sie wieder an anderer Stelle in anderen Gemeinden von Gott eingesetzt werden. Das wird immer so sein und das ist auch gut so. Auch wenn natürlich jeder Abschied auch weh tut. Aber in dieser weltweiten Perspektive erfüllt vom Heiligen Geist und voller Glauben wie Barnabas sehen wir nicht nur Zahlen und Statistiken, sondern wie Gottes Hand am Wirken ist. Bei uns und überall auf der Welt. Er ist ein großartiger Regisseur und Herr.

Liedvorschläge:

Lobpreis und Ehre (Feiert Jesus 2, 7)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:
Titelbild Marianne J. / pixelio.de
Logo Titelseite: FeG Nürnberg